



## Pikant und höchst unterhaltsam



Desmond Morris

### **Das Leben der Surrealisten** ★★★★★ **Aus dem Englischen von Willi Winkler**

Unionsverlag 2020 352 S. · 26.00 · 978-3-293-00556-3

Die Surrealisten haben viel produziert: Bilder, Bücher u.v.m., und sehr viel wurde über sie geschrieben. Auch ich könnte ein ganzes Regal mit Büchern füllen (Primär- und Sekundärliteratur), wenn ich aus meinen Beständen alles zusammentragen würde. Man könnte behaupten, dass zu diesem Thema bereits alles gesagt wurde. Doch dieses Buch ist etwas Besonderes. Das fängt schon mit dem Autor an: Desmond Morris (\*1928)

ist den meisten Lesern als Zoologe bekannt, sein Buch *Der nackte Affe* (1967) wurde weltweit über zwölf Millionen Mal verkauft. Dass er auch Künstler ist, war mir zumindest unbekannt. Im Buch (S. 21) findet man ein Plakat zu einer Ausstellung im Februar 1950, bei der er zusammen mit Juan Miró ausgestellt hat. Er kann mit Recht von sich sagen, dass er alle Surrealisten gekannt hat. Die Zusammenstellung der Künstler, die er hier vorstellt ist allerdings ein wenig außergewöhnlich. Im Grunde ist es schwer, sie alle unter einen Hut zu bringen. Gibt es einen gemeinsamen Nenner? Vielleicht würden sie alle das unterschreiben, was Juan Miró gesagt hat: „Ich möchte alles zerstören, alles zerstören, was es an Malerei gibt. Meine Verachtung für Malerei ist grenzenlos ... Mich interessiert keine Schule und kein Künstler, kein einziger.“ (S. 241) Sie wollten alle etwas völlig Neues erschaffen. Oder, noch kürzer, den Satz des belgischen Malers Paul Delvaux (1897–1894): Für mich bedeutet Surrealismus Freiheit.“ (S. 123) Ein beliebtes Motiv seiner Gemälde waren fast menschenleere Bahnhöfe. Einige dieser Bilder (als Reproduktionen) hat man im Bahnhof der belgischen Universitätsstadt Louvain-la-Neuve aufgehängt.

Morris, der sich gut in den Texten seiner Künstler auskennt, zitiert einige solcher markanten Sätze, mit denen andere wiederum einverstanden gewesen wären, so z. B. von Meret Oppenheim (1913–1985): „Ich verabscheue Etiketten. Vor allem wehre ich mich gegen die Bezeichnung ‚surrealistisch‘, weil sie seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr die gleiche Bedeutung hat wie früher. Was Breton im ersten Manifest 1924 über Poesie und Kunst geschrieben hat, gehört für mich zum Schönsten, was über dieses Thema geschrieben wurde. Hingegen wird mir übel, wenn ich an all das denke, was sich heute auf den Surrealismus beruft.“ (S. 265) Jedem Kapitel ist ein Foto und ein charakteristisches Werk des jeweiligen Künstlers beigegeben. Nein, bei Meret Oppenheim ist es nicht ihre berühmte Pelztasse, über deren Entstehung wir hier einiges erfahren. Morris hat ihre „Steinfrau“ aus dem Jahr 1938 aufgenommen.



In seiner Einführung (S. 13–20) fasst Morris die Geschichte des Surrealismus auf wenigen Seiten zusammen, doch gleich zu Beginn seines Vorworts macht er deutlich, dass er die von ihm ausgewählten 32 Künstler (in alphabetischer Reihenfolge) etwas anders vorstellen will: „Dieses Buch bietet einen individuellen Blick auf die Surrealisten und widmet sich weniger ihrem Werk als ihrem Leben ... Alle werden einzeln vorgestellt mit einer knappen Biografie, einer gerafften Lebensgeschichte und einer Betrachtung der Persönlichkeit.“ (S. 7) Zu jedem Künstler lesen wir zuerst einen tabellarischen Lebenslauf, in dem auch ihre Liebesbeziehungen aufgelistet werden. Zur englischen Künstlerin Eileen Agar (1899–1991) werden z. B. zwei Ehen genannt und Beziehungen zum englischen Schriftsteller Joseph Bard (1926), zu Paul Nash (1935–1944) und zu Paul Eluard (1937).

Das ist eine relativ kurze Liste (3 Zeilen). Bei André Breton (1896–1966), dem Begründer der Bewegung, sind es immerhin 6 Zeilen, und wenn ich mich nicht irre, hätte man bei ihm noch zwei oder drei sehr kurze Beziehungen einfügen können. Im Kapitel über Breton wird deutlich, dass Morris nicht gerade zimperlich mit diesen Persönlichkeiten umgeht. Jedenfalls wird deutlich, wen er mag und wen nicht. Zu Breton schreibt er: Er war „ein aufgeblasener Langweiler, ein skrupelloser Diktator, ein überzeugter Sexist, ein extremer Schwulenhasser und ein verschlagener Pharisäer. Niemand mochte ihn besonders, nicht einmal seine Gefolgsleute. Frida Kahlo schimpfte ihn eine ‚alte Kakerlake‘. Giorgio di Chirico nannte ihn einen ‚eingebildeten Esel und impotenten Emporkömmling‘. Leonor Fini hielt ihn für einen ‚Spießler‘.“ (S. 65f.) Hier zitiert Morris drei weitere Persönlichkeiten, die von ihm auch vorgestellt werden. Die Liste der Liebesbeziehungen von Leonor Fini (1907–1996), eine der längsten, umfasst 7 Zeilen (S. 149).

Einige Surrealismus-Spezialisten hätten womöglich nicht jeden der in diesem Buch vorgestellten Künstler aufgenommen. Etwa den englischen Maler Francis Bacon (1909–1992), von dem es im Lebenslauf heißt: Er „verstand sich als Surrealist, wollte sich der Londoner Gruppe anschließen, wurde von ihr aber 1935/36 abgelehnt.“ (S. 40) Auch die Charakterisierung ihrer Werke wäre sicherlich umfangreicher ausgefallen. Aber das genau wollte Morris ja nicht. Insgesamt kann man wiederholen, was die *Literary Review* über dieses Buch geschrieben hat: „Scharfzüngig, pikant und höchst unterhaltsam.“ Als Einstieg in den Surrealismus kann dieses Buch auf jeden Fall empfohlen werden, auch durch den Anhang, in dem u.a. man eine Chronologie der Bewegung und eine Liste der weiterführenden Literatur findet. Es ist ein Buch mit ‚zweiunddreißig schillernden Lebensbildern der größten Künstlerinnen und Künstler des Surrealismus‘, in dem aber auch die vielfältigen Widersprüche dieser Bewegung zur Sprache kommen. Der spanische Filmregisseur Luis Buñuel drückte das so aus: „Aber was waren wir schon! Eine kleine Gruppe ungebärdiger Intellektueller, die in einem Café palaverte und eine Zeitschrift herausgab. Eine Handvoll Idealisten, die sich schnell uneins war, wenn es darum ging, direkt in Aktion zu treten und auch Gewalt anzuwenden.“ (S. 20) Für Morris ist klar, dass es ein paar Gemeinsamkeiten gibt, dass aber jeder Künstler sein eigenständiges und eigenwilliges Werk geschaffen hat.

Außer den bereits genannten hier noch einige der von Morris vorgestellten Künstler: Hans Arp, Hans Bellmer, Victor Brauner, Alexander Calder, Giorgio de Chirico, Dalí, Wilhelm Freddie, Wilfredo Lam, André Masson, Wolfgang Paalen, Roland Penrose, Man Ray, Yves Tanguy, Dorothea Tanning u. a.